Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Der Muuser-Brächt
Autor: Balmer, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Muuser-Brächt

Es het es Für un es Wider mit em Muuse. Der gsünnscht Bruef isch es nid. Im Früehlig u Vorsummer, we's am meischte ztüe git, müesse si doch gar vil im nasse Gras si. Bi allem Wind u Wätter, drü- viermal im Tag, heisst es de nachegah über ds Fäld u die Schlüüf ufspüre u die Falle visidiere. Ja sicher, es heisst Flyss ha, we das Gwärb öppis söll abtrage. — Zum andere Teil het e Fäldmuuser de o wider guet Händel — we's eine versteit u Glück het, so macht er eigetlig ohni vil Schweiss e schöne Taglohn. Aber es bruucht fasch en angeboreni Chunscht derzue, die Gäng u Ränk vo däne graue Wüehler z erchluube, u drum isch e guete Muuser nid weni stolz uf sys Handwärk.

«Du wirsch dy Jung dänk o wölle ds Muuse lehre?» het emal Chläuses Vatter zum Muuser-Jaggi gmeint. — «O nei- was dänksch o!» seit du dä so gringschetzig vo oben abe, «dä isch doch zweni gschid u schlau derzue — dä cha öppe de ga Chnächt sy, zu üsem Bruef bruucht es e ganze Ma!»

He nu, es isch du glich anders cho. Brächt het du zumene Buur müesse, won er isch us der Schuel gsi; aber scho im erschte Winter isch er bim Holze im Forscht inne ungfelig worde, isch lang i der Stadt im Spital gsi un isch nachär mit eme gstreckte Bei ume heicho. Es het der Brächt näüe niemer meh begährt für Chnächt — mi het dänkt, er syg doch nid meh für alls z bruuche. Was isch du Jaggis anders blibe, als sy Bueb doch ds Muuse zlehre? — Un es het si du zeigt, dass si der Jung gar nid so dumm gstellt het derzue — trotz sym grade Scheichli! Das wott doch öppis säge! Es soll's eine nume probiere, a Bode zchnöüle mit eim Bei u ds andere ging grad usezha! Gäll, das het hert, un es bruucht vil Üebig, bis me's z Stann bringt! Aber dertdüre isch de Brächtli zäj gsi u het nid lugg glah, wen er süsch scho dernäbe e bleiche Gräbel isch gsi. — Er het Freud übercho am Bruef u hätt de richtig e ke bessere Lehrmeischter chönne ha als sy Vatter. Mängisch, mängisch het me se du zsäme gseh über Fäld gah, die zwe unglyche Muuser. Der Jaggi e chlei oben ine, mit länge Schritte u ds lahme Gsüchtibei ging e chlei hindernache, u näben ihm der Brächtli, bleich u chly u bring. Aber lue, wien er ärschtig scheichlet u stäcklet, beidi Beinli cherzegrad, so dass me gar nid rächt weiss, weles dervo dass er nimmeh cha chrümme! «I muess mytüüre lache, wen i die zwe zäme gseh laufe», meint esmal der Schnyder Jösel vo der Hale — «bim alte Himpi macht es ging langsam: einedryssg — einedryssg, u de bim Junge ging tifig: zwöüezwänzg, zwöüezwänzg!»

Bständig het der Jaggi gredt u instruiert: «Hesch alls ipackt? — Zeig!» seit er zum Brächt u luegt der Steichratte nache; aber es het nüt gfählt: ds ysige Stäckli mit em Chnölleli unnedra, us eme alte Ladstock gmacht, ds chlyne Stächschüfeli, die hölzige Stäckli u die glatte runde Steinli u d Chnöüblätze, alls isch da gsi.

«So, chumm, jetz gah mer zersch uf Chläusis Zälgacher», het er befohle, u het rächts, dür e Fäldwäg y.

Us: «Vo chlyne Lüt» (1928), Verlag A. Francke, Bärn Emil Balmer